

Scherzcharakter trägt das in freier Form abgebaute virtuose Finale. Das tänzerische, sehr einprägsame Hauptthema wird zunächst vom Solo-Cello vorgestellt und geht dann zur Solo-Violine über; es fesselt unmittelbar durch seine prickelnde Rhythmik und seinen immer wiederkehrenden Wechsel zwischen Legato und Staccato und verleiht dem Satz zum Teil etwas dämonische Züge. Auch das gesanglich-innige zweite Thema, das neben weiteren ausdrucksreichen Seitenthemen im unteren Geschehen des Finalsatzes wirksam wird, führt zuerst das Violoncello ein. In freudiger, kräftig-zusichtlich Stimmung wird das Konzert schließlich, in strahlendes A-Dur gewandelt, beendet.

Die 1. Sinfonie D-Dur von Gustav Mahler, aus den Jahren 1894 bis 1896 stammend, wurde am 20. November 1889 in Budapest uraufgeführt. Der Komponist hatte der Sinfonie, zu der er durch Jean Pauls Roman „Der Teufel“ angeregt worden war, für die zwei nachfolgenden Aufführungen in Hamburg und Weimar ausführliche programmatische Erläuterungen beigegeben, die er jedoch später nicht mehr vertrat, da er sie (nach einem Brief vom März 1896) einerseits für nicht erschöpfend hielt und andererseits fürchtete, das Publikum dadurch auf falsche Wege zu leiten. Bei der Uraufführung trug das Werk noch die Bezeichnung „Sinfonische Dichtung in zwei Teilen“.

„Die Sinfonie hat die typische einmalige Gewalt des genialen Jugendwerkes im Überschwang des Gefühls, im unbedingten und unbewußten Mut zur Neuheit des Ausdrucks, im Reichtum der Erfindung; es blüht in ihr von musikalischen Einflüssen, und es pulst in ihr das heiße Blut der Leidenschaft – sie ist Musik und sie ist erlebt“, so charakterisierte der Mahler persönlich eng verbundene große Dirigent Bruno Walter dessen erste sinfonische Komposition. In sehr vielen Zügen ist dieses Erstlingswerk aber auch bereits typisch für den späteren Stil des Komponisten. Wir finden hier die freie Erweiterung und Überpielung der Sonatensatzform im Sinne der sinfonischen Dichtung, die starke innere Verbindung einzelner Sätze miteinander in Schemung und Thematik; wir finden schon den engen Zusammenhang zwischen Mahlers Sinfonik und seinem Liedschaffen, die bewußte, von romantischer Sehnsucht getragene Hinwendung zur Natur, zum Volkstum, seine im höchsten Maße ethische Auffassung der Musik als seelisches und weltanschauliches Bekenntnis. Wir finden jedoch ebenso bereits die tiefe Zweispieltigkeit und Zerrissenheit seines Wesens und damit seiner Musik, die in der Diskrepanz zwischen schlichter, liedhafter Melodik und Übersteigerung der äußeren Mittel, in jähen Kontrasten, krassen Stimmungsumschlägen und eigenartig zwielichtigen Episoden zum Ausdruck kommt.

Der erste Satz des Werkes beginnt mit einer poetisch-stimmungsvollen Einleitung, die den erwachenden Morgen, den Sonnenaufgang mit vielfältigen Naturbüben schildert. Das danach erklingende frische Hauptthema, das einer Melodie aus Mahlers „Liedern eines fahrenden Gesellen“ entspricht („Ging heut morgen

übers Feld“), bestimmt in seiner phantasievollen Verarbeitung, von Seiten themen begleitet, den weiteren Verlauf des von fröhlicher, naturhafter Dringlichkeit und kraftvoller Musikfreude erfüllten Satzes. Nach einer jubelnden Steigerung in vorwärtstreibendem Tempo erfolgt unvermittelt der Schluß. – Das folgende, echt österreichische Scherzo im Ländlerrhythmus nach Brucknerschem Vorbild läßt eine ausgelassen-bewegte dörfliche Tanzszene an uns vorbeiziehen. Den Mittelteil bildet ein anmutiges, etwas zarteres Trio. – In einzigartiger Klangwelt führt uns der dritte Satz, mit dem der zweite Teil der Sinfonie – ursprünglich „Commedia umana“ überschrieben – einsetzt (je zwei der Sätze gehören innerlich zusammen). Eine für den Komponisten sehr charakteristische, seltsame Kombination von Melancholie und Skurrilität herrscht in diesem markwürdigen Satz, der verständlicherweise bei den ersten Aufführungen des Werkes Erstaunen und Befremden hervorrief. Mahler wurde durch ein östliches Bild, „Des Jägers Leidenbegangnis“, zu dieser Komposition inspiriert. Zu einem schauerlich grotesken Trauermarsch geben die Tiere des Waldes den jenen Jäger das Geleit. Das thematische Material des gemessenen Treibens, dessen Eindruck durch ein paradiesisch-triviales Zwischenspiel noch verstärkt wird, stellt der bekannte Volksliedkanon „Bruder Martin, Bruder Martin“ dar. Für kurze Zeit spendet eine weitere Melodie aus den „Liedern eines fahrenden Gesellen“ ein wenig Trost und Beruhigung; doch sie kann sich nicht durchsetzen, bald erntet wieder unheimlich-düster, höhnisch und unerträglich das Konzentrat des Anfangs. – Unmerklich schließt sich der stürmische, titanische Finalsatz an, den Mahler einst den „Aulischer eines zutiefst verwundeten Helden“ nannte. Heftige Kämpfe werden in diesem leidenschaftlichen Musikstück ausgefochten, dessen Bogen sich von „großer Wildheit“ und überschwänglichen Ausbrüchen bis zum zartesten Pianissimo spannt, und der von starken Klangkontrasten und ungeheurer gesteigerten Entwicklungen getragen wird. Auffallende thematische Reminiszenzen an den ersten Satz treten hier auf. Der sieghafte Schluß mit dem marschähnlichen Hauptthema in vollen Orchesterglanz kündigt endlich den erregenen Triumph.

Dr. habil. Dieter Hirtwig

Nächstes Konzert:

Dienstag, den 16. Oktober 1979
Konzert der Staatskapelle Dresden

Preis des Programmheftes: 0,25 M

0 9 9 2 3 0 0 2 1 8 7 9



805 Dresden, Altonaer, 30-40

Konzertanrecht der Dresdner Jugend im Kulturpalast Dresden

Spielzeit 1979/80